

# Sentimental Labyrinth

Sanji/Nami

Von KaraKiro

## Kapitel 6: Last: Moonlight

*Sie wird nicht kommen, oder?*

Sanji musste ein bisschen lachen, wenn es auch eher einem verzweifelten kleinen Röcheln glich. Hier draußen an Deck mitten in der Nacht war es verdammt nochmal *höllisch* kalt. Er pustete Rauchwolken durch seine Lippen, obwohl er momentan keine Zigarette in der Hand hielt – und das auch nur, weil seine Finger mittlerweile so steifgefroren waren, dass jeder Gedanke an Bewegung wehtat. Zitternd hob er die Hände vor den Mund, um die Eisklötze, die er Finger nannte, mit seinem Atem wenigstens etwas aufzuwärmen; klappte zwar nicht, aber er wollte ja nichts unversucht lassen, während er wartete.

Auf Nami.

Er konnte nicht glauben, dass er tatsächlich noch wartete. Es war mittlerweile mit Sicherheit schon ein Uhr oder später und sie war noch nicht aufgetaucht. Es war doch vollkommen *offensichtlich*, dass das nur bedeuten konnte, dass sie nie vorhatte überhaupt zu erscheinen. Er wartete hier vollkommen umsonst in der eisigen Kälte der Nacht auf seinen Gefriertod. Und der war gar nicht mehr sehr weit entfernt, so wie seine Zähne klapperten.

Ra-ta-ta-ta-ta.

Wie ein Maschinengewehr.

*Sie kommt nicht.*

Scheiße, war das kalt.

„Sanji-kun...?“

Wären seine Gesichtsmuskeln nicht schon längst gefroren, hätten sich seine Augen bestimmt beim Klang *ihrer* Stimme geweitet. Es war zu kalt, um den Kopf in ihre Richtung zu drehen, er konnte nur aus den Augenwinkeln zu ihr hinüber schielen und hoffen, dass sie nicht bloß eine Halluzination war, die sein Hirn projizierte, um ihm den

letzten Wunsch vor dem Tod zu erfüllen. Als sie auch eine Minute später noch genau dort stand, einen unerklärlichen Ausdruck auf dem unglaublich *göttlichen* Gesicht, eingehüllt in eine warme Wolldecke und im Mondlicht leuchtend, schaffte er es tatsächlich, ein klapperndes und zitterndes Lächeln auf seine Lippen zu bringen.

„D-du b-b-bist t-tatsächlich ge-gekommen.“

Gott, er klang erbärmlich.

Nami runzelte die Stirn zu einem ärgerlichen Ausdruck, aber er sah an ihren Augen, wie schuldig sie sich fühlte. „Du bist ein gottverdammter Vollidiot! Du hast tatsächlich eine Stunde in dieser Kälte ausgeharrt und auf mich gewartet? *Spinnst* du!?“

Fast hätte er gelacht. Das sah seiner Nami-san ähnlich. „N-na ja“, murmelte er mit klappernden Zähnen und grinste fahrig. „Ja.“ Ja zu allem.

„Idiot“, nuscelte sie verwirrt und ging vor ihm in die Hocke, wo sie eine weitere Decke hervorholte und sie ihm um die Schultern legte; sofort seufzte er zufrieden, als die Kälte durch Wärme ersetzt wurde. „Zum Glück bin ich nicht so lebensmüde wie du und denke daran Decken mitzunehmen. Was hat dich bloß geritten in nichts weiter als einem Jackett hier draußen zu sitzen?“

Sanji kuschelte sich in die Decke ein und schniefte. „Ich hätte nie gedacht, dass es so kalt werden würde“, sagte er verlegen. „Heute war ein höllisch heißer Tag.“

Nami schenkte ihm einen ungläubigen Blick. „Das hier *ist* die Grand Line, weißt du.“

Der Koch lachte leise auf. „Stimmt.“

Sie musterte ihn, *lange*, bis sie schließlich aufstand und sich neben ihn an die Reling setzte. Sanji schielte zu ihr, bewunderte für einen Atemzug einfach nur ihre Schönheit, traute sich nicht diesen Moment mit irgendwelchen Worten zu zerstören. Er wollte das hier genießen. Diesen einzigartigen Moment, in welchem beide wussten, was der andere empfand und es trotzdem nicht aussprachen. Er war vollkommen unfähig zu beschreiben, was er gerade fühlte. Er war so verdammt *glücklich* und *erleichtert*, fühlte sich gleichzeitig aber auch ganz klein und hilflos.

Nami machte ihn einfach verrückt. Also schwieg er lieber, bevor seine Stimme die Chance bekam ihn zu betrügen.

„Es tut mir Leid.“

Okay, damit hatte er nicht gerechnet.

Er blinzelte sie mit großen Augen an, völlig überrumpelt. „Was tut dir Leid, Nami-san?“

Nami schwieg für eine Weile und bettete ihr Kinn auf ihren mit Decke bedeckten Knien, ihr Blick irgendwo zwischen melancholisch und schuldbewusst. „Ich hab dich schon wieder warten lassen“, sagte sie mit sanfter, ganz un-Nami-hafter Stimme.

Sanji verstand nicht ganz. „Schon wieder?“

„Du weißt, was ich meine“, flüsterte sie mit roten Wangen und sah ihn bewusst nicht an. „Ich denke, du weißt ganz genau, was“, sie machte wirre Bewegungen mit ihrer Hand, „*das hier* bedeutet.“

Er blinzelte zunächst etwas verdutzt, bis er endlich verstand, worauf sie hinaus wollte und sich ein neckisches Grinsen auf seinem Gesicht breit machte. „Ah“, sagte er einsehend und war endlich in der Lage sich eine Zigarette anzustecken. „Tja, ich schätze mal, du *magst* mich.“

Namis Wangen wurden spontan noch ein paar Töne roter, sofern das überhaupt möglich war und die Kälte war plötzlich gar nicht mehr so kalt. „Idiot...“

„Das beantwortet meine Frage nicht“, grinste Sanji.

Nami blickte ihn finster an. „Es *war* gar keine Frage, du Trottel.“

„Touché, Mademoiselle“, lachte der Koch und pustete den Rauch in die Nacht hinaus. „Ich sollte es umformulieren.“

Er lächelte sie bewusst auf seine charmanteste Weise an und sein Herz machte einen Hüpfer, als Nami tatsächlich errötete.

„*Magst* du mich, Nami-san?“

Nami blickte starr zurück, obwohl ihr die Unsicherheit deutlich anzusehen war. Als sie sein Lächeln und seinen durchdringenden Blick nicht länger aushielt, wandte sie den Kopf weg und versuchte so ihre glühenden Wangen vor ihm zu verstecken, obwohl ihr klar war, dass er es schon längst gesehen hatte. Aber es war typisch von ihr. Sanji hatte sich denken können, dass sie ihn nicht ansehen würde, wenn sie die Worte sagte.

„Ja, ich *mag* dich.“

Sanji konnte sich ein überglückliches Grinsen nicht verkneifen, als er sich mit ausgebreiteten Armen zu ihr beugte. „Ich wusste es!“

„Hey, hey, Casanova.“ Nami rollte lächelnd mit den Augen und schob ihn mit einer Hand auf seiner Brust zurück neben sich. „Eins nach dem anderen, okay?“

„Aber du machst mich so *glücklich*“, strahlte er wie ein kleiner Junge, der soeben das Geschenk bekommen hatte, das er sich immer wünschte. „Ich kann nichts dafür. Du hast keine Ahnung, wie lange ich das schon aus deinem Mund hören wollte, Nami-san.“

Ihr Lächeln verschwand und ein undeutbarer Ausdruck blieb zurück. „Jetzt wo du weißt, warum *ich* hier bin“, sagte sie leise, „hast du mir da nicht vielleicht auch etwas

zu sagen?“

„Aber Nami-san!“, rief er plötzlich energisch aus, Sorge stand ihm ins Gesicht geschrieben, als er sanft mit beiden Händen ihr Gesicht umfasste. „Du *weißt* doch, dass ich dich liebe, oder?“

Nami traf dieser Ausruf so unerwartet, wie ein Schneeball im Gesicht. Einen Moment lang war sie so sprachlos, so verblüfft und, ja, *geschockt*, dass sich ihre Augen weiteten und ihre Lippen sich zu einem kleinen O formten. Doch als sie endlich realisierte, was er da eben *gesagt* hatte und wie *nah* er ihr tatsächlich war, wie sich seine kalten Hände auf der warmen Haut ihre erhitzten Wangen anfühlten und wie rigoros ihr Herz gegen ihre Brust schlug, wie Bombeneinschläge, *ba-bumm ba-bumm ba-bumm*, da erwachte sie endlich aus ihrem Schockzustand und zog nervös seine Hände von ihrem Gesicht.

Verdutzt blinzelnd beobachtete Sanji, wie sie sich hastig von ihm abwandte. „Nami-san?“

„*Das*“, sagte sie mit schwacher Stimme, „war die wohl mit Abstand unromantischste Liebeserklärung aller Zeiten.“

Zunächst war Sanji etwas verblüfft, doch dann wandte er sich verlegen ab und fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. „Tut mir Leid“, murmelte er und grub den Kopf fast verzweifelt in seine Arme. „Ach, scheiße, was ist bloß los mit mir? Da sitzt du nun neben mir und sagst mir tatsächlich, dass du mich *magst*, und dann siehst du auch noch so unwiderstehlich süß aus und... und was mach *ich*?“

Nami zog ungläubig eine Braue hoch. Unwiderstehlich süß? Ungeschminkt, ungekämmt, im Schlafanzug?

„Normalerweise“, fuhr der Koch beschämt fort, „hätte ich dir ein Abendessen bei Kerzenschein vorbereitet oder ein Picknick bei Mondlicht oder zumindest ein Violinen-Quartett angefordert und mit einem Strauß hundert langstieliger Baccararosen auf dich gewartet, aber...“ Er ließ ein verlorenes Lachen ertönen, während er sich nochmal durch die Haare fuhr; eine Angewohnheit von ihm, wenn er nervös war, wusste Nami. „Na ja, einiges davon hab ich schon gemacht... eigentlich hab ich schon *alles* gemacht... und irgendwann wird das alt.“

Nami verengte die Augen. „Das war nicht *ich*, Sanji-kun.“

Sanji hob nervös lachend die Hände. „Oh, doch, doch, das warst alles du. Nur... hat dauernd irgendwas nicht gestimmt und solange nicht alles perfekt war, wollte ich nicht, dass du...“ Er führte den Satz nicht zu Ende, sondern seufzte stattdessen. „Ich schätze einfach, ich hatte zu viel Schiss davor, wie du auf meine Gefühle reagierst. Dass du... du weißt schon. Mich nicht ernst nimmst.“

„Kannst du mir das denn wirklich übel nehmen?“, murmelte die Navigatorin mit verklärtem Blick. „Dauernd schwärmst du über jede x-beliebige Frau daher, überhäufst sie alle mit Komplimenten, liest ihnen jeden Wunsch von den Augen ab... Wie soll ich dich da ernst nehmen?“

Sanji schüttelte heftig den Kopf. „Aber das mit dir ist was anderes, Nami-san. Du bist--“

„Was Besonderes?“, beendete sie seinen durchschaubaren Satz mit einem traurigen Lächeln. „Soweit ich weiß ist Robin auch was Besonderes. Und Vivi war auch was Besonderes.“ Als sie ihn ansah wirkten ihre Augen seltsam matt. „Zu Anfang hab ich dir wirklich geglaubt, dass ich etwas Besonderes bin. Diese ersten paar Tage nach unserem Kennenlernen, da dachte ich wirklich, deine Gefühle wären echt. Liebe auf den ersten Blick oder sowas. Doch dann...“

Sie schwieg kurz und Sanji fasste den Moment, um es ihr zu erklären. „Aber ich--“

Namis Hand landete ungewohnt sanft auf seinem Mund und erstickte somit jegliche Worte. „Nein. Hör mir einfach nur zu.“ Es war kein Befehl, kein herrisches Kommando; es war eine Bitte. „Was ich dir jetzt erzählen werde fällt mir nicht ganz leicht, weil ich es damals nicht mal mir selbst eingestehen wollte. Also hör mir einfach nur zu, du rücksichtsloser Klotz.“

Sanji musste fast ein bisschen über ihren halbherzigen Beleidigungsversuch lachen, doch als sie die Hand wegnahm war sein Gesicht noch immer so ernst wie vorher, gespannt wartete er darauf, was sie ihm zu sagen hatte.

„Nach dem Sieg über Arlong“, fing sie mit belegter Stimme an. „Bei der großen Feier, nachdem mein Tattoo fertig war. Da... da hab ich gleich nach dir gesucht. Ich wollte...“ Sie biss sich auf die Unterlippe, während Sanji überrascht blinzelte. „Ich weiß schon gar nicht mehr, was ich dir eigentlich hab sagen wollen. Vielleicht ‚danke‘, ‚gut gemacht‘, oder auch ‚Hey, irgendwie hab ich das Gefühl das mit uns könnte was werden, wenn du’s denn wirklich so ernst meinst, wie ich denke‘, und... und als ich dich dann gefunden hab, hast du irgendeinem anderen Mädchen genau den gleichen Mist erzählt wie mir immer.“

*Oh, Scheiße*, war der einzige Gedanke, den Sanji schluckend fassen konnte.

„Und weißt du, was ich dann gemacht hab?“, fragte Nami rein rhetorisch. „Ich hab mir eine Flasche Sake geschnappt und mich betrunken. Nojiko hält dich jetzt übrigens für einen unsensiblen Arsch, weil ich aus irgendeinem Grund so wütend darüber war, dass ich die ganze Nacht von nichts anderem mehr geredet hab. Danach hab ich mir eingeredet, dass ich niemals mehr als Freundschaft für dich übrig hatte. Und die Sache war für mich gegessen.“ Sie schmunzelte ein bisschen. „Ein bisschen hab ich dich stückweit aber trotzdem dafür büßen lassen und deine Liebestrunkenheit voll und ganz ausgenutzt.“

Sanji erzwang ein halbherziges Grinsen. „Das macht mehr Sinn, als Zoros Theorie, du wärst Satans Tochter.“

„Tja, ich bin nachtragend.“

Sanji lachte leise, als Nami ihm keck die Zunge herausstreckte, jedoch klang sein

Lachen selbst für ihn eher erzwungen und nicht mal halb so ernst gemeint, wie er es hatte klingen lassen wollen. Es war schwer zu lachen, jetzt in diesem Moment. Für ihn roch das alles sehr verdächtig nach einem von diesen berühmt berüchtigten Ich-liebe-dich-zwar-aber-aber-manchmal-reicht-Liebe-einfach-nicht-aus-deshalb-denke-ich-es-wäre-klüger-wenn-wir-nur-Freunde-bleiben-Gesprächen. Aber so konnte es nicht enden. In der Zeit des Wartens hatte er sich hunderte von wirklich guten, überzeugenden Argumenten überlegt, warum das hier funktionieren konnte. Leider fiel ihm im Moment nicht einmal eins davon mehr ein, daher musste er improvisieren. Aber er wollte ihr wirklich erklären, dass er nicht dem Bild entsprach, das sie von ihm hatte. Er war ein anderer, ein besserer Mann, als der den sie glaubte zu kennen.

„Ich möchte es dir erklären“, sagte er also sanft, fast flehend. „Bitte hör mir zu wie ich dir zugehört hab.“

Nami blickte ihn eine Weile starr an, dann nickte sie ganz langsam. Schweigend. Lauschend.

„Die Schwärmerei“, fuhr er fort, „sie ist ein Teil von mir. Genau wie das Kochen und das Rauchen und der Allblue. Ich kann nichts davon abstellen. Ich kann mich nicht verbiegen und versuchen jemand zu sein, der ich nicht bin. Frauen sind für mich etwas Wichtiges, etwas dem man sehr viel Respekt und Zuneigung zeugen sollte. Ich hab gelernt, dass man sie auf Händen tragen muss und ihnen zeigen sollte, wie wundervoll jede einzelne von ihnen ist. Aber nur weil ich jeder von ihnen von ihnen das Gefühl gebe, dass sie etwas Besonderes ist, heißt das nicht, dass sie einen Platz in meinem Herzen haben – jedenfalls nicht als das, was *du* denkst.“

Nami hielt kurz die Luft an, als er ihre Hand nahm und ihr mit einem todernten Ausdruck ganz tief in die Augen blickte.

„Ich bin ein treuer Mann, Nami-san.“

Nami atmete immer noch nicht.

Als er fortfuhr sah er fast ein bisschen wie ein verlorener kleiner Junge aus. „Und wenn ich mir eines sehnlicher wünsche, als den Allblue zu finden, dann ist es *Liebe*. Ich möchte eine Frau finden mit der ich mein Leben verbringen kann. Eine Frau, die mich bedingungslos liebt, so sehr, dass sie bei mir ist, selbst wenn ich alt und verschrumpelt bin. Eine Seelenverwandte“, murmelte er sehnsüchtig. „Aber so eine Frau ist schwer zu finden. Man muss alle Ecken der Welt absuchen, um eine solche Frau zu finden. Eine Jahrhundertfrau. Und du, du hast mir nie das Gefühl gegeben, dass du diese Frau bist. Ich meine, ich war mir immer *sicher*, dass du es bist, aber es war als würdest du alles in deiner Macht stehende versuchen, um mir klarzumachen, dass ich mich da in etwas verrannt habe...“

Nami biss sich schuldbewusst auf die Unterlippe. Na ja, das stimmte schon.

„Also hab ich weiter gesucht, aber...“ Er lachte leise. „Irgendwie kann dir keine so richtig das Wasser reichen. Keine hat es geschafft mir so den Kopf zu verdrehen, wie du es mit nur einem Blick kannst.“

Ihr Verstand setzte kurz aus, als er ihre andere Hand auch noch nahm.

„Ich liebe dich.“

Oh Gott, sie stand kurz vor einer Ohnmacht...

*Konzentration, Nami, Konzentration.*

„Und wenn du mir nur eine Chance gibst, nur eine einzige“, murmelte er, „dann verspreche ich dir, dass ich dich so glücklich machen werde, dass du dich irgendwann nicht mehr daran erinnern kannst, wie man weint.“

Nami schenkte ihm ein liebevolles Lächeln. „Wow. Eigentlich hättest du dir gar nicht die ganze Mühe machen brauchen mir einen Vortrag zu halten. Wenn ich ehrlich bin ist mir das alles nämlich total egal.“

Sanji blinzelte sie verdutzt an. *Huh?*

„Die anderen Frauen, das Flirten, auch die Angst, dass du untreu sein könntest, all das ist egal“, sagte sie sanft. „Ich war dumm genug mich trotzdem in dich zu verlieben. Und eine sehr schlaue Person hat mir mal gesagt, dass man Gefühle nicht kontrollieren und schon gar nicht unterdrücken kann.“

Sanji sah aus, als verstünde er die Welt nicht mehr. „Es ist dir egal?“

Sie löste ihre Hand aus seiner Umklammerung um sie auf seine Wange zu legen. „Es ist mir sogar *scheißegal*. Ich will dich trotzdem, mit all deinen nervigen Macken und Eigenarten. Ich will das ganze Sanji-Paket.“

Sanji ließ ein ungläubiges Lachen ertönen, während er mit seinem Daumen sanft über ihren Handrücken streichelte. Und beim Anblick ihres verlegenen Lächelns wusste er, dass er diesen Moment hier nie vergessen würde. Der einzigartige Moment, als das unglaublichste und aufregendste Abenteuer seines Lebens begann.

„Nur damit du es weißt“, flüsterte er, als er sich soweit zu ihr hinunter beugte, bis sich ihre Nasenspitzen berührten. „Ich werde dich jetzt küssen.“

Nami hatte grade noch Zeit zu grinsen, bevor er seine kalten Lippen auf ihren mindestens genau so kalten Mund drückte. Und obwohl der Kuss physisch eiskalt war, war er metaphorisch glühend heiß. Ihr war sogar egal, dass seine Lippen vor Kälte ganz rau waren und dass sie so fror und zitterte, dass sich ihr Kiefer nicht ganz so bewegen wollte, wie sie es gerne hätte; es war trotzdem absolut und ohne Übertreibung und mit großem Abstand der wohl beste Kuss ihres Lebens. Ein so verdammt guter Kuss, dass sie sich wünschte, es wäre der letzte erste Kuss ihres Lebens. Ein Kuss, der sich so *richtig* anfühlte, dass sofort all die Fragen und Zweifel von ihr abfielen und durch echten Glauben ersetzt wurden. Sie *wusste* einfach, dass es wirklich funktionieren würde.

Sie würden es funktionieren *lassen*.

Sanji löste sich soweit von ihren Lippen, dass er sprechen konnte. „Du wirst sehen, Süße. Ich werde dir schon noch beweisen, dass ich der treueste Mann auf diesem Planeten bin“, lächelte er, sein warmer Atem kitzelte ihr Gesicht. „Sag mir einfach nur wie.“

„Na ja“, murmelte Nami und zog eine Augenbraue hoch. „Du könntest zum Beispiel aufhören mit anderen Frauen zu flirten.“

„Ha-ha“, lachte er nervös. „Wie wär’s, wenn du dir was anderes überlegst?“ Nami boxte ihn halbherzig in den Arm und er grinste. „Hey, ich flirte nun mal gerne.“

Nami verengte die Augen. „Ein bisschen zu gerne, wenn du mich fragst.“

„Aber Namilein, du weißt doch, was man sagt“, murmelte er mit einem neckischen Grinsen. „Hunger darf man sich holen, aber gegessen wird Daheim. Denn Zuhause schmeckt es am besten, chérie.“

„Vor allem, wenn man so lange wie du auf dieses Luxusgericht warten musste, was?“, grinste Nami.

„Es hat sich aber gelohnt“, murmelte Sanji, während er sie küsste. „Jede einzelne Sekunde der Verzweiflung.“

Während seine Lippen von ihrem Mund ihren Hals hinab abdrifteten, biss sich Nami grinsend auf die Unterlippe. „Aber nur damit wir uns verstehen, Freundchen“, murmelte sie schelmisch. „Sobald du eine andere Frau auch nur *ansiehst*, werde ich dir eine verpassen. Reine Kompensation. Du weißt schon, nur für mein Seelenheil.“

Sanji lachte. „Deal.“

-----

„Weißt du, so langsam kommen mir Zweifel...“

„Pscht. Das hier ist episch.“

„Ich hätte nie gedacht, dass du der Typ bist, der anderen kleine Geschenke macht.“

„Oh, ich *liebe* es Geschenke zu machen. Besonders *den* beiden. Und besonders *solche*.“

„Wird es ihnen denn auch wirklich gefallen? Irgendwas sagt mir, dass Sanji und Nami

das vielleicht doch nicht so toll finden werden...“

Ein düsteres Grinsen blitzte in der Dunkelheit hoch oben im Krähenest auf, während der Ton-Dial mit einem Klicken ausgeschaltet wurde.

„Glaub mir, Chopper, die beiden werden sich grün und blau ärgern--äh, freuen.“ Zoro war noch nie in seinem Leben so schadenfroh gewesen. „Genau genommen wird es ihnen sogar so sehr gefallen, dass Nami uns sofort alle Schulden erlässt und der dämliche Koch uns ab sofort genau so gutes Essen serviert wie den Weibern. He-he-he-he.“

Chopper wich beim Anblick Zoros beinahe psychopathischen Grinsens etwas zurück.

„Hehe“, lachte der Schwertkämpfer nochmals. „Das ist der beste Tag meines Lebens.“

**end**

-----

**AN:** Sodele, da hamma's doch. Schluss. Finito. Grande Finale abgeschlossen. Endlich, ey. XD Hat ja lang genug gedauert. Aber wenn ihr meinen Webblog gelesen habt, dann wisst ihr warum und könnt es vielleicht verstehen. Dennoch möchte ich mich bei allen bedanken, die mich durch diese kurze Story, die mir sehr viel Spaß bereitet hat, begleitet haben und mir liebe Kommentare hinterlassen haben! Ich hoffe, ich konnte euch die Tage ein bisschen versüßen. :3